

NEUE WEGE ZUR AUFARBEITUNG DER EIGENEN GESCHICHTE

In Deutschland ist der Rechtsextremismus an den Rand der Gesellschaft gedrängt worden, in der Türkei befindet er sich in der Mitte der Gesellschaft. Rassismus ist in verschiedenen Stärken und Dimensionen seit über 100 Jahren an der Macht. Aus der Türkei stammende Menschen sind fast selbstverständlich von diesem Hintergrund infiziert.

Eine 100jährige Krankheit kann nicht auf einen Schlag geheilt werden, es sei denn, der Gesellschaft wird ein Reset (Neubeginn) verpasst, wie ihn die deutsche Gesellschaft nach 1945 und unter dem Druck der westlichen Siegermächte erleben musste. Weil dies nicht auf die Türkei zutrifft, muss nach neuen bzw. anderen Wege gesucht werden, wie dieser Infektion entgegen gewirkt werden soll.

Wir (AKEBI) sind eine Vereinigung von Menschen, die in diesem Bereich ihre eigene Verantwortung empfinden. Unser Verein wurde 2014 gegründet. Unsere Arbeit kann kurz mit Kampf gegen Rassismus und Nationalismus bezeichnet werden. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, den Rassismus unter türkischen Migranten zu befragen und thematisieren. Auch wenn dies wie Aktivismus klingt und wir unseren Vereinsnamen mit Aktivismus verbunden haben, liegt unser Schwerpunkt auf der Bildungspolitik und Aufklärungsarbeit.

Zu diesem Zweck haben wir Workshops und Podiumsdiskussionen mit ExpertInnen auf dem jeweiligen Gebiet durchgeführt. Mal führten wir Veranstaltungen über die Anerkennung von Völkermord durch, mal suchten wir die Spuren der verschollenen Kulturen in Anatolien. Wir organisierten außerdem einen Workshop über Rassismus. Der Begriff des Genozids war unser Ausgangspunkt. Obwohl viele Menschen mit türkischem Hintergrund nicht mit dem Begriff Genozid vertraut sind, wenn es um die eigene Geschichte geht, möchten wir weite Gesellschaftsteile damit vertraut machen.

Die Anerkennung des Völkermords an den Armeniern durch den Deutschen Bundestag im Jahr 2016 erfolgte sozusagen von oben. Wir glauben, dass nun die schwierige Phase beginnt. Wir fragen: Wie wirkt sich der Beschluss des deutschen Parlaments auf BürgerInnen mit einem türkischen Hintergrund aus, die keinen bzw. nur unzureichenden Zugang zum Geschichtswissen haben? Handelt es sich überhaupt nur um ein kognitives Problem? Oder gibt es andere Gründe, warum türkeistämmige MigrantInnen und ihre Nachfahren Armenierhasser bleiben wollen?

Zur Beantwortung dieser Frage schlagen wir eine Suche nach den Wurzeln des türkischen Rassismus in der Geschichte des Völkermords vor. Da spielen die Leugnung des Genozids und alle Verbrechen gegen andere ethnische Gruppen in der Gesellschaft eine zentrale Rolle, denn sie bilden die Grundlage des türkischen Rassismus. Der türkische Rassismus ist tief mit der Völkermord-Geschichte der Türkei verstrickt. Der türkische Nationswerdungsprozess zu Beginn des 20. Jahrhunderts spielt dabei eine besondere Rolle. Denn bei näherer Betrachtung

tung zeigt sich, dass dieser Prozess der türkischen Nation mit einer „Reinigung“ einherging, wie sie die nationalistische Ideologie der Gründerväter der Nation vorgesehen hatte. Dieser Prozess verläuft seit seinem Beginn so, dass eine ethnische Gruppe (Türken) sich von anderen Ethnien löst. Die herrschende Nation assimiliert oder vernichtet die anderen.

Dies kommt einer ständigen Trennung gleich. Ein Kind lernt mit etwa drei Jahren, sich vor seinen eigenen Darmausscheidungen zu ekeln. Die Abtrennung bzw. das Abstoßen eines Teils der Gesellschaft zum Vorteil der sich bildenden Nation ist hier der Grundbegriff. Um die Schmerzen zu lindern und ertragen, müssen die abgetrennten Teile zum Ekel werden, analog einem Kind, das seine zunächst als Eigenes empfundene Ausscheidung später als ekelhaft empfinden muss, um sich davon trennen zu können.

Eine folgenreiche Trennung erfolgte vor etwa 100 Jahren. Die Trennungen auf dem nun mehr türkischen Boden besitzen eine längere Geschichte. Wenn man sich das Volk an der Schwarzmeerküste betrachtet, würde man vor 300 Jahren nur eine kleine türkische Spur finden. Die Loslösung von der eigenen, ursprünglichen Identität musste in diesem Prozess fortgesetzt mit Aggressionen gegen die Abgetrennten verstärkt werden.

Menschen in der Türkei mussten sich in den letzten zweihundert Jahren von ihren eigenen, ursprünglichen Identitäten trennen und sich dem Hauptfluss des Türkentums unterordnen. Die ursprüngliche Identität muss dann unterdrückt werden. Die Verdrängung der eigenen Opferrolle soll mit Hilfe der Externalisierung erfolgen, die zu einem wichtigen Bestandteil der neuen türkischen Identität wird. Wenn die eigene Identität über allem anderen steht, werden die Trennungen leichter gerechtfertigt. Für Jugendliche mit einem türkischen Hintergrund ist die Zugehörigkeit zu einer Nation sehr wichtig.

In demokratischen Verhältnissen dagegen sind die nationalen Werte zweitrangig, was auf die Lösung des Problems Rassismus bzw. Leugnung gegenüber der eigenen Geschichte hinweist.

Um diesem Hass und Ekel gegenüber anderen Identitäten entgegenzuwirken, muss eine Wiederbegegnung mit den abgetrennten Identitäten erfolgen. Der Kennlernprozess ist dabei äußerst wichtig. Begegnungen müssen die Absurdität der Trennung zeigen.

Texte in Geschichtsbüchern und Unterrichtsmaterialien erreichen das Gewissen und Bewusstsein viel besser, falls diese schulpädagogische Didaktik mit Workshops ergänzt wird, auf denen Jugendliche unterschiedlicher Herkunft zusammentreffen. Vom positiven Effekt solcher Begegnungen wird selbst die Gesellschaft in der Türkei ihren Nutzen ziehen. Die Bildung eines demokratischen Zusammenlebens, einer Eigenverantwortung zur eigenen Geschichte und einem Geschichtsbewusstsein ohne Vorurteile sollte umfassend die gewaltsam voneinander getrennten Identitäten zusammenbringen und ein demokratisches Miteinander fördern. Das ist keine einfache Aufgabe. Ich würde aber genau das zur Diskussion stellen, um einen Ausweg aus dem Labyrinth zu finden und den Anforderungen für eine Lösung gerecht zu werden.